

Vorwort

Lieber Leser, liebe Leserin,

zugegeben – an Maria, der Muttergottes, scheiden sich die Geister.

Den einen ist sie irgendwie fremd. Gut, da gibt es den Marienaltar in der Kirche und das »Gegrüßet seist du, Maria« kann man schon noch mitbeten. Aber wenn Rosenkranz vor dem Gottesdienst angesagt ist, dann wartet man lieber noch draußen vor der Kirchentür – und wenn am 1. Mai sowohl die Maiandachten wie auch die Biergärten eröffnet werden, dann haben bei diesen Menschen eindeutig die Biergärten die besseren Chancen.

Den anderen ist Maria so inniglich vertraut, dass man fast schon meinen könnte, wir hätten vielleicht doch eine weibliche Göttin im Christentum. Ihnen bedeutet das Anzünden einer Kerze vor dem Marienaltar viel, sie verabschieden sich von ihrem Enkel vor der entscheidenden Prüfung mit der Aussage: »Ich bet' auch einen Rosenkranz für dich!« – und sagen es mit solch einer Inbrunst, dass man gar nicht auf die Idee kommt, eine dumme Bemerkung zu machen, auch wenn man es nicht versteht.

Man mag zu Maria stehen, wie man will – aber ich denke, wir können etwas von ihr lernen, von ihr als Frau, von ihr als Mensch, die sich Gott bedingungslos gegeben hat. Von der Frau, die das Göttliche in sich getragen hat – und doch Mensch war.

Und vielleicht lohnt es sich für alle, einmal genauer auf Maria hinzuschauen – für diejenigen, die meinen, nichts mit ihr anfangen zu können, wie auch für diejenigen, die meinen, sie schon so zu kennen, dass man eigentlich nichts Neues mehr erfahren kann. Von Maria kann man etwas lernen für den eigenen Glauben und das eigene Leben.

Dazu möchte ich mit diesem Buch einladen. Es will kein theologisches Sachbuch sein, sondern ist eher etwas für spirituelle Spurensucher. Und ziemlich sicher werde ich nicht alle Fragen zu und über Maria beantworten können. Den Ehrgeiz habe ich auch gar nicht.

Ich möchte Lust dazu machen, Maria als Schwester im Glauben neu, wieder, anders zu entdecken, aus einer anderen Perspektive auf sie hinzuschauen. Und wenn dabei die eine oder andere Frage eventuell doch eine Antwort findet, dann schadet es ja auch nicht. Herausfordernder aber wäre es wohl, wenn Maria uns anstiften könnte zu einem Leben aus Gott und mit Gott, wenn sie uns Mut machen würde, unser »Ja« zu sagen – und uns als Schwester auf unseren Wegen durch das Leben begleitet.

Wir können es ja mal probieren. Ich denke, einen Versuch wäre es wert.

Andra Schwarz

PS: In den beiden Pfarrgemeinden in Viernheim, wo ich lange Zeit tätig war, haben wir übrigens eine interessante Kombination entwickelt: Am 1. Mai haben wir zuerst feierlich die Maiandachten eröffnet – und anschließend die Biergärten.

Mit Maria fängt alles an

Es war an einem Sonntag im Advent. Ich stand vor der Sakristei in St. Hildegard und wartete auf unseren Pfarrer, der noch beim Gottesdienst in St. Michael war. Um mich herum wuselte es vor lauter Leben: Die Kindertagesstätte würde den Gottesdienst mit einem Krippenspiel und einem Tanz mitgestalten, und dementsprechend viele Kinder waren mit ihren Eltern da, drei neue Ministranten sollten aufgenommen werden, die Gemeindefereferentin und der Organist wollten letzte Absprachen mit dem Pfarrer treffen. Es war so, wie es eben immer fünf Minuten vor einem Gottesdienst zugeht, der ein bisschen anders ist als die anderen Gottesdienste – und der Pfarrer hängt noch in der anderen Gemeinde fest.

Plötzlich hörte ich die erschrockene Stimme von Tanja, einer Erzieherin: »Wir können noch nicht anfangen – die Maria ist noch nicht da!« Sie meinte damit das kleine Mädchen, das im Krippenspiel die Rolle der Maria übernommen hatte. Naja, ich konnte sie immerhin dahingehend beruhigen, dass der Pfarrer schließlich auch noch nicht da sei – und dass wir vorher anfangen würden, wäre doch recht unwahrscheinlich. Und es löste sich ja alles auch irgendwie auf, die »Maria« kam schließlich doch noch und wurde rasch angezogen. Und der Pfarrer brauste mit seinem Auto zwei Minuten später auch noch an.

»Wir können noch nicht anfangen – die Maria ist noch nicht da!« Der Satz von Tanja aber war bei mir irgendwie

im Kopf hängen geblieben. Und sie hatte eigentlich vollkommen recht. Ohne die Maria können wir nicht anfangen. Und das gilt nicht nur für das Krippenspiel in St. Hildegard, sondern auch für die Geschichte des Gottessohnes mit uns.

Alles fing damals damit an, dass Maria da war.

Maria – nur was für katholische Christen?

Von vielen wird die Gottesmutter Maria vor allem mit der katholischen Kirche verbunden, aber Martin Luther hat durchaus etwas von Maria gehalten:

*O du selige Jungfrau und Mutter Gottes,
wie bist du so gar nichts
und geringgeachtet gewesen,
und Gott hat dich dennoch so überaus gnädig
und reichlich angesehen
und große Dinge an dir gewirkt.
Du bist ja deren keines wert gewesen.
Und weit und hoch über all dein Verdienst hinaus
ist die reiche, überschwängliche
Gnade Gottes in dir.
O wohl dir, selig bist du
von der Stund an bis in Ewigkeit,
die du einen solchen Gott gefunden hast!
(Gotteslob Nr. 10,3)
Martin Luther (1483–1546)*

Falls Sie lieber eine »evangelische« Meinung aus der heutigen Zeit hören möchten:

Wir brauchen Maria, weil sie vorlebt, wie unnötig all unsere Anstrengungen sind, mit der wir Liebe, Erfüllung (!), Anerkennung erzwingen wollen. Sie ist nur einfach, was sie ist – eine Frau, die hellwach ihren Alltag lebt und ihre Berufung wahr sein lässt, so unfassbar und einzigartig diese auch ist.¹

Katharina Schridde, geb. 1964

Hm – und jetzt wird es ja schon interessant ...

Wie gliedert man denn ein Buch über Maria? Womit fängt man an? Womit hört man auf?

Eigentlich ist das, was man über Maria sagen könnte, so vielschichtig und so bunt, dass es sich jeder Strukturierung entzieht, denn diese Frau steht für das Leben. Und das passt in der Regel in kein Inhaltsverzeichnis.

Aber irgendwo muss man ja anfangen.

Die katholische Kirche feiert in ihrem liturgischen Jahreskreis zahlreiche Marienfeste. An diesen Festen wird jeweils ein Akzent aus dem Leben Marias hervorgehoben. Und damit soll eine besondere Botschaft, eine Erfahrung vermittelt werden. Vielleicht können sie für uns wie angelehnte Türen sein, die den Blick in einen Raum freigeben, wenn man sie nur öffnet?

Diese Feste gehen teilweise bis ins 5. Jahrhundert zurück. Sie haben deshalb auch noch »alte Namen«, mit denen wir heute manchmal wenig anfangen können.

Hinzu kommt, dass mit dem 2. Vatikanischen Konzil und der damit verbundenen Liturgiereform auch der liturgische Kalender der römisch-katholischen Kirche über-

arbeitet wurde. Im Volksmund sind deshalb noch manche Feste unter ihrem alten Namen bekannt, heißen aber inzwischen offiziell anders. So wurde zum Beispiel das Fest »Maria Lichtmess« am 2. Februar umbenannt zu »Darstellung des Herrn« – auch um dadurch deutlich zu machen, dass alle Marienfeste auf Gott hinführen wollen.

Deshalb mag eine Gliederung dieses Buches nach den Festen zwar sinnvoll sein, aber dann würde sich schon das Inhaltsverzeichnis aufgrund der offiziellen Bezeichnungen als so spröde erweisen, dass es eher Türen zumachen als öffnen würde.

Aber vielleicht kann man ja dem jeweiligen Festgeheimnis eine andere Überschrift geben, die eventuell auch eine Spur in unser Leben legen kann? Deshalb probiere ich es jetzt mal mit folgendem Inhaltsverzeichnis:

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Mit Maria fängt alles an	7
Maria – nur was für katholische Christen?	8
Wie wir sein könnten	13
<i>Fest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria – 8. Dezember</i>	
Mit dem Segen ins neue Jahr	19
<i>Hochfest der Gottesmutter Maria – 1. Januar</i>	
Den Alltag leben	33
<i>Fest Darstellung des Herrn (Maria Lichtmess) – 2. Februar</i>	
Gott meint mich	42
<i>Verkündigung des Herrn (Mariä Verkündigung) – 25. März</i>	
Gottes Plan erkennen	68
<i>Fest Mariä Heimsuchung – 2. Juli</i>	
Mit Leib und Seele	94
<i>Mariä Aufnahme in den Himmel – 15. August</i>	
Prinz und Prinzessin sein	104
<i>Maria Königin – 22. August</i>	
Zur Welt kommen	108
<i>Fest Mariä Geburt – 8. September</i>	

Seinen Weg gehen 113

Gedenktag Mariä Namen – 12. September

Im Leiden verbunden 128

Gedächtnis der Schmerzen Mariens – 15. September

Epilog 141

Anmerkungen 143

Übrigens: Das Wort »Mariä« ist eine alte Genitivform und sagt damit etwas über das »wessen«, also die Zugehörigkeit aus. Maria ist Königin, deshalb steht da »Maria« – aber »Mariä Namen« ist eben der »Name der Maria«, deshalb »Mariä«.